

Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus 1 M., durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garnungszeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 27.

Donnerstag, den 20. Februar 1890.

51. Jahrgang.

Bekanntmachungen.
Revier Waiblingen.

Holz-Verkauf.

Am **Dienstag** den 25. Februar Vormittags 9 Uhr aus dem Staatswald Zwerenberg (bei Bürg.) Fichtenlangholz 5m: 0,9 III und 4 IV Cl. Fichtenstangen 205 Verbstangen, 108 Auschuß, 310 Hopfenstangen I und II Cl. 120 Reisstangen. Am: 2 eichene Koller, 2 dto Prügel, 21 buchene Prügel, 67 forchene Scheiter, 318 dto. Prügel und Anbruch, 1880 buchene Wellen, 8 Lose Reisfig.
Zusammenkunft im Walde oben auf dem Eisenhofer Weg.



Revier Geradstetten.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am **Donnerstag** den 27. Febr. mittags 12 Uhr im Lamm in Grunbach aus dem Staatswald Marschall und Roßberg Fichtenlangholz 5m: 6 IV 3 V Cl. Forchensägholz 5m: 5 II 31 III Cl. (Pfaßholz) 2 Eiche mit 0,5 5m. Am: 8 forchene Pfaßholz, 15 buchene Prügel, 80 forchene Scheiter, 102 dto Prügel und Anbruch.



Revier Hohengehren.

Brennholz-Verkauf.

Am **Mittwoch** den 26. Februar Vormittags 10 Uhr im Lamm in Schnaitz aus dem Staatswald Gartenwiese, Vogtschau, Buchhaldenwasen, Ruhstalle. Am: 73 Nadelholz-Scheiter, 61 dto. Prügel, 249 dto. Anbruch, 8 eichen 197 buchene Anbruch und 2 eichene Koller.
Zusammenkunft zum Vorzeigen Vormittags 8 Uhr im Schlaa Gartenwiese.



Es kommt uns aus Ludwigsburg heute folgende Nachricht zu:

Zur Beachtung!

Nachdem die Wähler unseres Oberamtsbezirks am gestrigen Tage durch ein Flugblatt überrascht wurden, das vom Verlage des Stuttgarter Beobachters herausgegeben worden ist und den Herrn Bankdirektor Sch n a i d t als Reichstagskandidaten empfiehlt, wollen wir, ohne uns auf den Inhalt dieses beobachterlichen Flugblattes näher einzulassen, den Wählern unseres Bezirks mitteilen:

daß Herr Sch n a i d t seine mehrmals gegebene bestimmte Erklärung, er sei nicht in der Lage, eine Wahl in den Reichstag anzunehmen, bis zur Stunde noch nicht und nirgends widerrufen hat, daß ferner Herr Sch n a i d t einer Abordnung des Veiel'schen Wahlkomites am heutigen Tage erklärt hat, er habe von der Existenz genannten Flugblattes erst nach dessen Ausgabe Kenntnis erhalten.

Das Flugblatt kann daher nur bezwecken wollen, die Wahlen des II. Wahlkreises zu verwirren und zu verheizen.

Lassen wir uns daher durch diese beobachterliche Manipulation nicht beirren, sondern halten wir treu zu unserem bewährten seitherigen Reichstags-Abgeordneten

Herrn Landgerichtsrat Veiel!

Ludwigsburg, den 17. Februar 1890.

Das Veiel'sche Wahlkomite.

Weingärtner aufgepaßt!

**Wählet keinen Sozialdemokraten!
Wählet keinen Demokraten!**

Dieselben sind gegen die Schutzzölle und zu den Schutzzöllen gehört auch der Weinzoll!

Wenn sie Euch auch hauptsächlich nur vom Kornzoll sprechen, so glaubet nur, die billigen Broteser sind auch gerne billige Weintrinker.

Die Aufhebung der Weinzölle würde Euch Weingärtner einer erdrückenden Konkurrenz der billigeren Weinprodukte von den südlichen Ländern Frankreich, Italien und Spanien preisgeben.

Ihr könntet Eure Weine nicht mehr verkaufen und der schöne wertvolle Besitz, den Ihr heute noch in Euren Weinbergen habt, wäre verloren. Also

Wählet keinen Freihändler! Wählet keinen Sozialdemokraten! Wählet keinen Demokraten! sondern wählet einen reichstreuen Kandidaten mit dem Grundsatz mäßigen Schutzzolls und gebet Eure Stimmen dem

Herrn Landgerichtsrat Veiel.

Trauer-Anzeige.



Liebeträbt theile ich Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß mein innigst geliebter Gatte

Gust. Adolf Bezner,
Conditor und Kaufmann

Dienstag Vormittag 9^{3/4} Uhr in einem Alter von nahezu 60 Jahren uns unerwartet schnell entzissen wurde.

Die Beerdigung findet **Donnerstag** Nachmittag 4 Uhr statt.

Dies wolle anstatt besonderer Anzeige entgegengenommen werden.

Die tieftrauernde Gattin

Marie Bezner

geb. Herzog

mit ihren Kindern.

Militär-Verein Waiblingen.



Samstag, den 22. Februar
abends präzis 8 Uhr

Monats-Versammlung
im Lokal.



Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Ausschuss.

Erklärung.

Bei dem am 17. d. Mts. von Herrn Rektor **Conz** aus Cannstatt im Aldersaal dahier gehaltenen Vortrag „Reichstagswahl betr.“ wurde von einem Mitglied des Arbeitervereins u. A. bemerkt, daß die hiesigen Arbeiter hier mit Ausnahme von „einem Arbeitergebete“ allgemein zufrieden seien.

Um nun Mißverständnissen vorzubeugen, erklären sich sämtliche Arbeiter der Herren **Gebr. Sirt**, daß unter dem **Einem** absolut nicht unsre Herren Arbeitgeber, mit denen wir ohne Ausnahme vollständig zufrieden sind, gemeint waren.

Sämtliche Arbeiter der Herren Gebr. Sirt,
Zhonwaaren- und Salzziegelfabrik Waiblingen.

Verkauf oder Verpachtung eines Grundstücks.

Mein an der Korber Staige gelegenes, 22 Ar großes Grundstück, — bestehend in ca. 12 Ar Acker und 10 Ar meist jungem Weinberg — bin ich geneigt, zu verkaufen oder — den Acker wieder auf 3 Jahre zu verpachten und wollen sich etwaige Liebhaber innerhalb 14 Tagen an mich wenden. Das Ganze würde sich zu Anlage eines Baumgutes vorzüglich eignen.

Waiblingen, den 15. Februar 1890.

Hofkammeralverwalter Gschmann.

Waiblingen.

Eine große, weithin renommierte, leistungsfähige

Kunstoffärberei & chem. Wäscherei

übertrag mir eine Annahmestelle und empfehle ich mich zur Vermittlung von Aufträgen zum **Umfärben und Reinigen** jeder Art Damen- und Herren-Garderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen etc.

Mäßige Preise **Kein Portozuschlag** Prompthe Lieferung. Muster hochmoderner Farben und Vermittlung bei

Louise Kunz.

Waiblingen.

Der Unterzeichnete, jetzt sein beständiges

Haus

sowie 19 Ar Acker im äußersten schmalen Pfad dem Verkauf aus.

Liebhaber wollen sich bei **Karl Rauffmann** Bäcker am **Donnerstag** den 20. Febr. Abends 7 Uhr

einfinden

Jakob Pfeil.

Waiblingen.

Flaschenbier

zu 12 und 18 l die Flasche aus der **Lindemann'schen** Brauerei Stuttgart empfiehlt

Max Lehenauer

Spezereihandlung.

410 Schmidenerstraße.

Groschheppach.

Zwei trüchtige

Gaisen

und einen schönen schwarzen **Wodka** hat zu verkaufen

J. Kerzinger.

Vertreter-Gesuch.

Für einen neuen Bauartikel sucht eine solche Fabrik tüchtige, solche Vertreter. Baumaterialienhandlungen bevorzugt. Flotter Verkauf hohe Provision gesichert. Offerten unter H 584 S an **Haafenstein und Bogler N. G. Stuttgart.**

Waiblingen.

2000 Stück

Salziegelrähmchen

werden gesucht

Von wem? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

verschiedene

Güterstücke

ins Haberfeld und in die Brachkommend hat zu verpachten. Liebhaber hierzu werden auf nächsten **Samstag** den 22. Febr. Abends 7 Uhr

ins Gasthaus zur **Traube** freundlichst eingeladen.

Johannes Gapp.

Pfarrer, Lehrer, Gutbesitzer, Beamte etc. rauchen mit Vorliebe den nur von **B. Becker** in Seesen a. S. fabriz. **Holländ. Tabak** 10 Pfd. franco 8 Mk. Seit 10 Jahren bewährt

Wahlaufruf des deutsch-konservativen Vereins in Württemberg

an seine Gesinnungsgenossen in Stadt und Land.

Am Donnerstag den 20. ds. M. finden in ganz Deutschland die Wahlen für den Reichstag und zwar zum erstenmal auf die Dauer von fünf Jahren statt.

Schon der letztere Umstand stellt uns die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Wahl klar vor Augen. Während vor drei Jahren die Hauptaufgabe war, den äußeren Frieden und die Sicherheit Deutschlands zu befestigen und zu kräftigen, gilt es diesmal, die gedeihliche friedliche innere Entwicklung unserer Zustände festzuhalten und zu fördern. Während die Reichstagsmehrheit in den Jahren 1884—1887 ein Hemmschuh in dieser Beziehung war, darf man der Mehrheit des letzten Reichstages von 1887—1890 das Zeugnis nicht versagen, daß sie reiblich bemüht war, mit der Reichsregierung Hand in Hand zu gehen in den großen gesetzgeberischen Aufgaben. Allerdings ist die letzte Tagung weniger ersprißlich gewesen, als die ersten zwei Jahre. Die Schuld trifft aber weder die Regierungen noch die Mehrheit. Die Minderheit war unermüdet, durch Hineinwerfen theoretischer Streitfragen, durch Aufregung der Leidenschaften den Wahlfeldzug vorzubereiten. Sie hofft mit wirklicher oder erheuchelter Zuversicht auf einen Wahlsieg, auf Wiederherstellung ihrer früheren Herrschaft.

Durch diese Enthüllung ihrer Absichten und Hoffnungen ist für uns konservative Männer die Haltung und Stellung bei den bevorstehenden Wahlen gegeben. Es gilt, diese Hoffnung der Gegner zunichte zu machen. Die seitherige Mehrheit hat in den meisten Fällen unseren Anschauungen Rechnung getragen.

Von den in Württemberg von der Deutschen Partei, in den meisten Bezirken im Einverständnis mit unseren Gesinnungsgenossen, aufgestellten Männern steht keiner unseren Grundsätzen und Bestrebungen feindlich gegenüber, mehrere derselben stehen uns auch in ihren religiösen Anschauungen nahe, alle aber sind geleitet von aufrichtiger Hingebung und Liebe zu Kaiser und Reich. Von denselben können und dürfen wir auch ein energisches Eintreten für unsere seit Jahren festgehaltenen und verfochtenen Bestrebungen erwarten:

Fortentwicklung der sozialen und sozialpolitischen Gesetzgebung, insbesondere auch auf dem Wege der Sonntagsruhe und des Arbeiterschutzes, Festhalten an den Grundsätzen der bisherigen Zoll- und Steuerpolitik zum Schutze unserer Gewerbetreibenden und Landwirte, Unterstützung der Kolonialpolitik, etc.

Die am 4. ds. M. stattgehabte Versammlung von Vertrauensmännern hat daher nach eingehender Beratung beschlossen, ihre Gesinnungsgenossen dringend aufzufordern, für die Erwählung dieser Kandidaten in allen Bezirken des Landes mit aller Entschiedenheit einzutreten und mit allen Kräften zu wirken. Jeder Wähler trete am 20. Februar zur Abgabe seiner Stimme an die Wahlurne heran, es gilt zu kämpfen:

gegen die sogenannte **Volkspartei,**
gegen das **Zentrum,**
gegen die **Sozialdemokratie.**

Unsere Lösung ist und bleibt:

Mit Gott für Kaiser und Reich.

Stuttgart, im Februar 1890.

Der Landesauschuß des deutsch-konservativen Vereins.

Indem wir auf vorstehenden Wahlaufruf hinweisen, bei dessen Beratung unser Verein mitgewirkt hat, bitten wir unsere Vereinsmitglieder und alle Gesinnungsgenossen in Stadt und Land mit voller Kraft für die Wiederwahl unseres seitherigen Reichstagsabgeordneten

Ludwig Weiel,

Landgerichtsrat in Stuttgart,

zu wirken. Nur wenn jeder Gleichgesinnte seine Schuldigkeit thut und nicht bloß selbst abstimmt, sondern auch die Säumigen und Gleichgültigen seiner Umgebung zur Wahlurne ruft, dürfen wir mit Zuversicht die Hoffnung hegen, daß unser Kandidat, wie bei den letzten Wahlen, mit großer Mehrheit gewählt wird.

Waiblingen, 10. Febr. 1890.

Der Ausschuß des konservativen Vereins.

An die Wähler des zweiten württemb. Wahlkreises

Hat sich Herr Stern mit einem Flugblatt gewendet, um sich zur Wahl für den Reichstag zu empfehlen. Auch ich, der Einsender, bin ein solcher Wähler und zwar einer von denjenigen Wählern, welchen die richtige Ausübung ihres Wahlrechts Gewissenssache ist, und die sich bewußt sind, daß sie auch über die Ausübung ihrer Wählerpflicht Gott Rechenschaft schuldig sind. Wer hierin Eines Sinnes mit mir ist, also alle gottesfürchtigen Männer, denen es um eine selbständige, auf gewissenhafter Prüfung beruhende, Ueberzeugung zu thun ist, die bitte ich um ruhige Erwägung der Warnungstimme, welche ich gegen dieses Trugblatt zu erheben mich gedrungen fühle.

Herr Stern empfiehlt sich als einen Socialdemocraten und preist uns die Socialdemokratie an als den Arzt, welcher den Hauptstich des Uebels am Körper der menschlichen Gesellschaft entdeckt habe und die richtigen Mittel zur Genesung angebe. Dieser wunde Punkt sei die schlechte Wirtschaftslage des Volks. Daß nicht Jedermann durch Arbeit sein reichliches Auskommen finde „ein volles, gutes, reichliches“ Auskommen, das sei die sociale Krankheit, die geheilt werden müsse; dafür habe der Staat zu sorgen und die Socialdemokratie gebe ihm die Mittel und Wege an, wie er dies erreichen könne und solle. Alle Menschen auf diesem Wege glücklich zu machen, das sei ihr erhabenes Ziel.

Es ist in der That zum Erstaunen, wie ein verständiger Mensch ein solches Luftschloß ohne Weiteres als ein erreichbares Ziel hinstellen kann; es ist tief betäubend, daß ein solches Trugbild immer wieder als Adler hingeworfen wird den vielen gedankenlosen Unzufriedenen und Begehrlichen um sie zu verführen und gegen alle göttliche und menschliche Ordnung aufzuwiegen. Daß alle Angehörigen des Staats durch Arbeit ihr „volles, gutes, reichliches“ Auskommen finden, dies zu bewerkstelligen, dazu reicht menschliche Macht und Kunst nicht hin. Was heißt „reichliches Auskommen“? Das werden die Menschen, wie sie gewöhnlich sind, verschieden beantworten je nach dem Maß ihrer Begehrlichkeit. Die h. Schrift, auf welche Herr Stern sich ebenfalls beruft, sagt 1. Tim 6: es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und **läßt ihm genügen**. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so laßt uns genügen. Es giebt nicht bloß arbeitskräftige, fleißige und sparsame Leute, sondern auch sehr viele arbeitsunfähige, schwache, ungeschickte, kranke, gebrechliche Leute; wie sollen denn die durch Arbeit ihr reichliches Auskommen finden? Und es giebt auch sehr viele arbeitscheue, verschwenderische, trunksüchtige Leute; es giebt selbstsüchtige rohe Hausväter, welche ihren Arbeitsverdienst vergeuden und ihre Weiber und Kinder darben lassen. Woher sollen solche Weiber und Kinder ihr reichliches Auskommen finden? Möchten doch die socialdemokratischen Volksbeglucker einmal ernstlich daran gehen, solchen Gefellen in ihrem Gefolge die Pflichten der Arbeitstreue, der hauswälderischen Sparsamkeit und Genügsamkeit der opferwilligen Fürsorge für ihre Familien einzuschärfen, das wäre ein ehrlicher Weg zur Besserung der Volkswohlfahrt. Aber von solcher Selbstzucht ist bei der Socialdemokratie wenig zu finden.

Daß die Uebermacht des Kapitalismus zu beklagen ist, ist wahr. Daß es herzlos selbstsüchtige Reiche giebt, welche nur besitzen und genießen wollen, und die von ihnen Abhängigen ausbeuten, das ist wahr. Aber daß die Socialdemokratie schon irgend etwas geleistet hätte, irgend einen wirklich ausführbaren Weg gezeigt hätte, „wie die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Erwerb und Besitz besser und vernünftiger geregelt werden könnten“ — das ist nicht der Fall. Hingewiesen hat die Socialdemokratie auf die Schäden in den wirtschaftlichen Verhältnissen und Lebensbedingungen des Volkskörpers, dieses Verdienst soll ihr nicht ganz abgesprochen werden. Aber aufgenommen hat die große Arbeit für die möglichste Hebung und Sicherung der wirtschaftlich Schwachen, Gedrückten, Verkommenen der Staat und die christliche Nächstenliebe. Warum hat Herr Stern kein Wort für das große von Kaiser Wilhelm I unternommene und von Kaiser Wilhelm II so kräftig wieder aufgenommene Werk der staatlichen Versicherungs-Gesetze? Da lege die Socialdemokratie aufrichtig mit die Hand an, anstatt ihrer blindgläubigen Herde Alles, was in dieser Richtung geschehen ist und sich nun einleben soll, zu verdächtigen und zu verleiden. Die christliche Nächstenliebe aber hat lange ehe die Socialdemokratie auf den Plan trat, ein Netz von wohlthätigen Anstalten und Vereinen um den kranken Volkskörper gesponnen in Fürsorge für Kranke, Blinde, Lahme, Blöde, Verwahrloste, Berirrte und Verunkene. Dafür hat die Socialdemokratie keinen Sinn und keine Handreichung.

Herr Stern verlangt Arbeiterschutzgesetze, Verbot der Sonntagsarbeit. Wohl, da gehen wir Christen einig mit ihm. Und wir freuen uns, daß unser Kaiser Wilhelm II die Hand anlegt, um solche Gesetze ins Werk zu setzen und einen praktischen Weg sucht, um die ungeheuren Schwierigkeiten, welche die Selbstsucht der Völker und ihr Neid gegen einander diesem Werk entgegenstellen, zu überwinden. Da helfe denn die Socialdemokratie mit, wenn sie zweckmäßigen Rat weiß.

Er verlangt und verspricht aber sonst noch alles Mögliche.

Er verlangt Verminderung der Militärlasten und Herabsetzung der Präsenzzeit. Einverstanden aber erst, wenn Russen und Franzosen friedliebende Lämmer geworden sein werden.

Er verlangt Abschaffung aller Steuern auf Lebensmittel. Da

ist er zu bescheiden. Warum verlangt er denn nicht lieber Abschaffung aller Steuern überhaupt?

Er verlangt Aufhebung der Zölle, welche dem Volk die Lebensmittel verteuern. Das ist eine etwas verschämte Andeutung. Er wird wohl die Getreideschutzzölle meinen. Was sagen unsere Bauern dazu? Die dürfen und sollen das Getreide bauen. Aber ob sie es dann auch verkaufen können, weil sie doch ihre Frucht nicht alle allein essen können und auch sonst noch manches brauchen, was sie auch mit Geld kaufen müssen, z. B. Kleider, Häuser u. dgl., darum hat sich wohl der Staat nicht zu kümmern? Die Bauern sind aber doch, sozusagen, auch Glieder des Staats und nicht die Fabrikarbeiter allein. Wenn die letzteren so sparen und so genügsam leben wollten, als unsere Bauern es müssen, um durchzukommen, so würde ihnen die kleine Verteuerung des Brods keine Beschwer bringen, wenn je eine solche Verteuerung wirklich die Folge wäre von der Erschwerung der Einfuhr des ausländischen Getreides, was aber bekanntlich noch lange nicht bewiesen ist. Zwischen Behaupten und Beweisen ist nemlich ein großer Unterschied, was aber die Socialdemokratie immer wieder übersieht.

Herr Stern verlangt ferner unentgeltliche Rechtspflege und unentgeltlichen Unterricht in allen öffentlichen Lehranstalten. In der That! Und wer soll das alsdann bezahlen? Natürlich der Staat! Und woher soll er diese Unkosten nehmen? Etwa aus neuen Steuern? Ei ei! Oder sollen vielleicht alsdann die Richter, die Schreiber, die Anwälte, die Lehrer ihre Berufsleistungen unentgeltlich darbieten? Freilich für die Leute, die gern prozessiren, ungefragt, ob das Recht oder das Unrecht auf ihrer Seite ist, wäre das recht bequem, wenn ihnen ihre Prozesse aus dem allgemeinen Steuerbeutel bezahlt würden. Würde Herr Stern sich damit begnügen, Herabminderung der zu hohen Gerichtskosten zu verlangen, so wäre das auch anderen Leuten recht; aber freilich, das wäre dann nichts Sonderliches und daher der Socialdemokratie nicht angemessen. Nein, wer processiren muß oder will, der soll von rechtswegen auch bezahlen; für Arme ist das Armenrecht da. Und wer Kinder hat, der soll für sie arbeiten und für sie sorgen und sich für sie saner werden lassen, dafür sind die Eltern nach Gottes Ordnung da. Für die Armen aber giebt es Nachlaß und Handreichung und Fürsorge ohne die Socialdemokratie.

Schließlich muß mit allem Nachdruck im Namen der unverfälschten Wahrheit protestirt werden gegen die Protektionen, mit welchen das Flugblatt die Socialdemokratie gegen die Vorwürfe in Schutz nimmt, welche ihr zur Last fallen und welche das Flugblatt mit erstaunlicher Dreistigkeit als Verleumdungen bezeichnet.

Es sei nicht wahr, daß die Socialdemokratie die Kultur untergrabe; sie wolle die Kultur steigern und verallgemeinern. Gott behüte uns vor dieser Kultursteigerung! Die Proben, welche man im öffentlichen Leben davon zu vernehmen bekommt, sind nicht einladend.

Es sei nicht wahr, daß die Socialdemokratie den gewaltamen Umsturz wolle; auf dem friedlichen Wege gesetzgeberischer Reformen wolle sie ihr Ziel erreichen. Aber dicht hinter der Socialdemokratie marschirt bekanntlich die Anarchistenpartei einher und hängt sich ihr an die Fersen und an die Rockschöße, die Partei des gewaltamen Umsturzes, des Meineids und des Mordmords. Gegen diesen gefährlichen Freund lehre die Socialdemokratie einmal eine so entschiedene Absage, ein so unzweideutiges Zeugnis, eine so entschlossene Abwehr, daß das Tischtuch zwischen beiden für immer entzweigeschnitten sei. Dann erst werden die ehrlichen Leute den Friedens- und Gesezlichkeiten Versicherungen der Socialdemokratie Glauben zu schenken vermögen.

Es sei nicht wahr, daß die Socialdemokratie die Religion anfeinde, sie wolle keinem Religionsbekenntnis etwas in den Weg legen. Es ist aber leider unwiderleglich wahr, daß hervorragende Führer der Socialdemokratie sich öffentlich zur Gottesleugnung bekennen und daß gewaltthätige socialdemokratische Schreier in öffentlichen Versammlungen Gott und Christum verhöhnen und lästern. Es sei nicht wahr, daß die Socialdemokratie die Familie untergrabe, sie sei vielmehr bestrebt, dem Familienleben seine Reinheit zurückzugeben. Wie stimmt damit das Verabschönungswürdige Buch, welches Herr Bebel geschrieben und zu welchem er kürzlich sich öffentlich aufs Neue bekannt hat? Die Ehe, welche als heilige Gottesordnung die Grundlage eines sittlichen Familienlebens ist, tritt er darin mit Füßen.

Gott gebe, daß den vielen ehrlichen und wohlmeinenden Leuten, welche durch die schwärmerischen Träumereien und die trügerischen Vorspiegelungen der Socialdemokratie sich haben einnehmen und irreleiten lassen, die Augen des Verstandes, des Herzens und vor allem des Gewissens endlich aufgehen. Gottesfurcht macht nüchtern und gewissenhaft.

Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen, denn sie waren verschmachtet, — auf dieses Wort des Herrn Jesus Christus erlaubt sich Herr Stern sich zu berufen, dieses „schöne Wort“ beseele sein Wirken. Wir wollen unsere Bibel nachschlagen und es vollständig lesen. Matth. 9, 36. Die Worte, welche Herr Stern wegläßt, lauten: und zerstreuet, wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Wir kennen Ihn der von sich sagen kann: ich bin der gute Hirte. Joh. 10, 12; zu Ihm muß das verschmachtete und durch die Trugstimmen falscher Hirten zerstreute Christenvolk sich wieder sammeln. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, spricht er Joh. 8, 31, 32, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.

Ein Wähler, der Gott fürchtet und an die Bibel glaubt.

Württemberg.

Waiblingen, 19. Febr. Am Montag Abend versammelte sich eine große Anzahl von Wählern im Adleraal, um den vom Konf. Verein angekündigten Vortrag von Rektor **Conz** aus Cannstatt zu hören. Die politische Lage angesichts der Reichstagswahl von 1890 war das Thema, welches der Redner in trefflicher Weise behandelte, indem er namentlich auch auf das seit Einführung des Maschinenwesens verschobene Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, zwischen Kapital und Arbeit hinwies und dessen allmähliche Regelung als eine der wichtigsten Aufgaben unserer Gesetzgebung bezeichnete. Die markigen Worte verfehlten nicht tiefen Eindruck zu machen und der Vortragende, welcher dem Beiel'schen Wahlkomitee in Cannstatt angehört, hat diesem Kandidaten durch seinen hies. Vortrag wesentliche Dienste geleistet.

Auch das durch Maueranschlag und Ausschellen bekannt gemachte Erscheinen des sozialdemokratischen Kandidaten **J. Stern** aus Cannstatt hatte viele Zuhörer angelockt. Der Saal des Gasthofs zum Stern war beinahe ganz voll. Die Erschienenen lauschten ganz andächtig den süßen Melodien, welche von den Lippen des Kandidaten erklangen und es hätte wenig gefehlt, so wäre Jhr. Berichterstatter auch Sozialdemokrat geworden. Stern erzählte aus seiner Vergangenheit, wie er Rabbiner in Buttenhausen gewesen, wie er gesunden, daß die dortige jüdische Bevölkerung sich durch schändlichen Wucher gegen ihre armen Nebenmenschen bereicherte, wie er das bekämpft und wie ihn dieses Auftreten gegen den Wucher seiner jüdischen Gemeindegemeinschaften um seine Stellung gebracht habe. Seitdem sei er Sozialdemokrat. Sodann schilderte er das Elend der arbeitenden Klassen und die Ausbeutung derselben durch das Kapital mit glühenden Farben. Das Programm, welches er weiter ausführte, enthält des wünschenswerten soviel und ist so schön abgefaßt, daß jeder Menschenfreund wünschen sollte, es möge Herrn Stern Gelegenheit gegeben werden, die Menschheit zu beglücken. Er fand denn auch großen Beifall. Nachdem er fertig war, wies einer der anwesenden Wähler darauf hin, daß es doch am Platz gewesen wäre, wenn in Sterns Programm auch eine Anerkennung der Schritte stände, welche unsere Reichsregierung, namentlich aber unser Kaiser getan, um die Lage der Arbeiter einer Besserung entgegenzuführen. Ferner sei es unmöglich, wenn Stern nach seinem Programm einerseits wichtige Steuern und die Eingangszölle für Wein und Getreide abschaffen und andererseits unentgeltlichen Unterricht und unentgeltliche Rechtspflege einführen wolle. Woher sollen dann die nötigen Mittel kommen, um den Staatshaushalt im Gleichgewicht zu halten. In weiterer Entgegnung wurde an Herrn Stern die Frage gerichtet, ob er Beweise dafür wolle, daß durch die Zölle die Lebensmittel nicht verteuert werden, und endlich wie er, falls er etwa an der Spitze einer Reichstagsmehrheit stände und die Regierung geneigt wäre, mit ihm zu gehen, wie er denn die Segnungen seines Programms verwirklichen wolle. Seine Antwort war ebenso lang, als unklar. Sorgfältig vermied er es namentlich seine Behauptung betr. Verteuerung der Lebensmittel durch die Zölle zu beweisen und genau zu sagen, wo seine Partei hinaus wolle. Er verweise in dieser Beziehung auf seine Schriften. Die Ausfälle in den Reichseinnahmen seien durch eine progressive Einkommensteuer zu decken und der Kaiser könne nur helfen, wenn man viele Sozialdemokraten wähle, da diese ihn allein gut beraten.

Alles in allem zeigte die Sozialdemokratie gestern nur das Sanimtpfötchen, wurde aber auch von den anwesenden Gegnern nur mit Glacehandschuhen angefaßt. Möge sich Niemand vom gleichenden Schein blenden lassen. Es ist nicht alles Gold was glänzt.

Stuttgart 17. Febr. Am letzten Freitag Nachm. hat eine Revolverpistole einem jungen Kaufmann hier das Leben gekostet. Von zwei lebigen Kaufleuten, Freunden, zeigte der eine dem anderen einen neu gekauften glänzigen Revolver und fragte, wie er ihm gefalle. Letzterer nahm den Revolver, welcher scharf geladen war, in die Hand, und in demselben Augenblick ging ein Schuß los und traf den Besitzer des Revolvers so unglücklich in den Unterleib, daß er bald darauf starb. Der Besitzer des Revolvers hatte seinen Freund nicht darauf aufmerksam gemacht, daß der Revolver geladen war.

Märbach, 12. Febr. Der Postillon schreibt: In den letzten 14 Tagen hat es ein bössartiger Mensch über sich vermocht, auf unserer Schillerhöhe durch Abschneiden mit Messer und Schere circa 30 kleinere Bäume (meist Tannen) in solch schändlicher Weise zu verschneiden, daß dieselben dadurch verkrüppeln und teilweise ganz eingehen müssen. Nicht genug damit, hat sich nun bei dem letzten starken Winde gezeigt, daß auch eine Anzahl starkerer Bäume am Boden angefaßt war, so daß dieselben bei der starken Luftströmung vollends abbrechen und umstürzten.

Heidenheim, 16. Febr. Bei der Kreuzung der beiden letztenzüge um 9 Uhr wollte Telegraphenbote Schmöb von hier von dem Zug auf dem 2. Gefelle über den andern, der schon im Laufe war, herübersteigen. Glebei rutschte er aus und fiel so unglücklich, daß ihm ein Arm abgerissen wurde und er weitere schwere Verletzungen erlitt, an deren Folgen er heute Nacht im Krankenhaus starb. Sch. war als pflichtgetreuer Beamter und allzeit dienstfertiger Mann bei Jedermann beliebt. Er hinterläßt eine Witwe und 9 Kinder.

Rotgheim, DA. Neckarsulm, 15. Febr. Infolge einer unvorhoffenen Untersuchung durch das Oberamt Neckarsulm ist in der Klasse des Gemeindepfleger's Männer ein Defizit von einigen tausend Mark konstatiert worden. Der Schultheiß des Orts ist in die Untersuchung mitverwickelt und von der R. Kreisregierung suspendiert worden.

Ulm, 15. Febr. (Ulmer Münsterfest.) Die Generalkommission des Münsterfestes hat gestern Abend bezüglich der Wahl eines Festspiels

endgültigen Beschluß gefaßt. Auf das Preisanschreiben von Ende vorigen Jahres waren 10 Stücke eingelaufen. Nach eingehender Prüfung durch die Festspielkommission wurde der 1. Preis (800 M.) zuerkannt an Karl Desterlen in Stuttgart, der 2. (600 M.) an Dr. Ernst Kapff in Cannstatt, der 3. (300 M.) an den Professor Seuffer in Ulm. Das mit dem 1. Preis prämierte Stück soll nach Umarbeitung der 1. Abteilung desselben zur Aufführung kommen und wird die Unterlage des Festzugs bilden. Eine Festspielhalle soll hinter der Turnhalle auf dem Kasernenplatz errichtet werden. Morgen vormittag 11 Uhr ist gemeinschaftliche Sitzung der Festspiel- und der Festzugskommission und wird eine Aufforderung zur Beteiligung an Festspiel und Festzug erlassen werden.

Deutsches Reich.

— Es heißt, daß der Kaiser eine Reise nach Neunkirchen zu Stumm beabsichtige, um dort aus eigener Anschauung die Arbeiterverhältnisse kennen zu lernen; auch solle dort eine Abordnung der fiskalischen Bergwerksarbeiter vom Kaiser empfangen werden, um über ihre Lage und Verhältnisse zu berichten.

In **Derschleien** hat man bei Bohrungen in Pilschowitz ein neues Kohlenlager entdeckt. Dasselbe ist überaus reichlich und die Kohle von guter Beschaffenheit.

Bon der badi'schen Grenze, 16. Febr. In Mühlensbach bei Haslach brach vergangene Woche auf bis jetzt unerklärliche Weise in dem Bauernhose des Michael Hausmann Feuer aus. Binnen zwei Stunden war das große unter Strohdach befindliche Haus ein Raub der Flammen geworden. Es verbrannten 23 Rinder, 16 Schafe, 1 Pferd und 1 Ober. Die Fahrentse sind nicht versichert.

Ausland.

London, 16. Febr. Aus Toronto vom 15. Febr.: Die Universitäts von Toronto ist gänzlich abgebrannt mit dem Museum und der Bibliothek von 33 000 teilweise unerklärlichen Büchern, deren Wert auf 100 000 Doll. geschätzt wird. Der Gesamtschaden beträgt 1 1/2 Millionen wovon nur 160 000 versichert sind.

Fiume, 18. Febr. Graf Julius Andrássy ist heute nacht um 3 Uhr in **Bolosa** gestorben.

New-York, 18. Febr. Aus **Rio** traf heute ein Dampfer mit 51 Personen ein, größtenteils Deutschen, welche nach Brasilien ausgewandert waren, aber enttäuscht zurückkehren.

Die königstreuen gesinnten Arbeiter des Reichstagswahlkreises Essen

Begrüßen mit großer Freude und herzlichem Danke die jüngsten Erlasse Sr. Maj. des Kaisers und Königs. Sie erblicken darin einen neuen Beweis seines warmen Interesses und seiner hochherzigen Fürsorge für die arbeitende Klasse.

Unser Kaiser will alles das schaffen, was zur Besserung der Lage der Arbeiter nötig ist. Schutz vor übermäßiger Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, vor Gefährdung ihrer Gesundheit, ihrer Sittlichkeit und ihres Familienlebens, Herstellung ihrer Gleichberechtigung in der Vertretung ihrer Interessen gegenüber dem Interesse der Unternehmer.

Wir deutsche Arbeiter erkennen es hiernach als unsere heilige Pflicht, in die dargebotene Hand unseres Kaisers einzutreten und mit ganzer Hingebung einzutreten für die Verwirklichung der wohlwollenden Absichten unseres Kaisers und seiner Regierung.

Wir erkennen es aber auch als unbedingt notwendig, ein friedliches Verhältnis zwischen uns und unsern Arbeitgebern anzustreben, zum Schutze unserer heimathlichen Industrie und zum Segen unseres ganzen Vaterlandes.

Wir fordern deshalb alle reichstreuen Arbeiter unseres Wahlkreises auf, mit uns einzutreten gegen die Partei des Umsturzes, gegen alle Hege und Unruhstifter, einzutreten für die Grundlage unseres Staatslebens, Kirche, Monarchie und Familie für die Befestigung unserer Gesittung und nationalen Einheit, zu wirken in der Gesinnung echten Christenthums mit deutscher Treue für die Erhaltung des inneren Friedens im gesammten Leben des Volkes und für die gleichmäßige Förderung der Wohlfahrt aller seiner Klassen.

Alle königstreuen Männer die mit uns eines Sinnes sind, fordern wir auf, ihre Gesinnungstüchtigkeit dadurch zu bekunden, daß sie sich bei der bevorstehenden Reichstagswahl mit uns vereinigen und ihre Stimmen abgeben auf den Kandidaten der nationalen Arbeiterpartei, Bergmann **Heinrich Pohlmann**.

Hoch lebe Kaiser Wilhelm II., der Vater seines Volkes!

Gott segne seine hochherzigen Entschlüsse zum Heile Deutschlands!
Die nationale Arbeiterpartei.

Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 15. Februar 1890.			
	Höchster	mittlerer	niedester
Haber	M. 8.—	M. 7.90	M. 7.75
			Durchschnittspreis.
			M. 7.84 per Rtr.

Schwarze Seidenstoffe v. 95 Pfge. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versch. roben- u. rückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** R. u. R. Hofst. Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.